

logischen Werte voraussetzen und in ihren Zuordnungsvoraussetzungen übereinstimmen, bleibt noch zu prüfen, ob sie ihre Werte auch gleich gewichten. In der unterschiedlichen Gewichtung bzw. Hierarchisierung axiologischer Werte liegt der vierte Grund für Dissens im Werten von Literatur. Ein Beispiel: Zwei Literaturkritiker verfügen über die Wertmaßstäbe ‚Spannung‘ und ‚rhetorische Gestaltung der Sprache‘ und ordnen diesen Werten auch dieselben Textmerkmale zu. Sie sind ebenfalls beide der Auffassung, daß der Text, den sie beurteilen wollen, ein hohes Maß an Spannung im Leser hervorruft, den zweiten, formalen Wert aber nur ansatzweise realisiert. Sie werten den Text jedoch unterschiedlich, weil die beiden Werte für sie verschieden wichtig sind. Soll Konsens hergestellt werden, müssen sie sich über die Rangfolge einig sein, an der sie die Maßstäbe in ihren Werthierarchien bzw. Wertsprachen ansiedeln.

*Zusammenfassung:* Bei der Wertung von Literatur kann es aus vier Gründen zu einem Dissens kommen: Das Wertungsobjekt kann unterschiedlich aufgefaßt werden, die Wertenden können sich auf verschiedene axiologische Werte und abweichende Zuordnungsvoraussetzungen beziehen, und sie können ihre axiologischen Werte unterschiedlich gewichten. Soll ein begründeter Konsens hergestellt werden, müssen sich die Wertenden in einem Metadiskurs versichern, daß sie in diesen vier Punkten übereinstimmen; stimmen sie nicht überein, können sie auf diese Weise ihren Dissens begründen.

### 3. Typologie axiologischer Werte zur Beurteilung literarischer Texte

In den Beispielen der ersten beiden Kapitel kamen bereits zahlreiche axiologische Werte zur Sprache, die als Maßstäbe zur Beurteilung literarischer Texte eine Rolle spielen können. In diesem Kapitel soll nun überblicksartig gezeigt werden, welche axiologischen Werte überhaupt zur Beurteilung von Literatur herangezogen worden sind und werden. Der Überblick kann jedoch weder als historischer noch als systematischer vollständig sein: Ein historischer Überblick würde eine komplette Rekonstruktion von literarischen Programmen und Wertungen der Vergangenheit erfordern, was hier nicht geleistet werden kann; im historischen Teil werden solche Rekonstruktionen zumindest exemplarisch vorgeführt. Ein vollständiger systematischer Überblick hätte die zahlreichen Kombinationsmöglichkeiten spezifisch literaturbezogener Werte mit nicht-ästhetischen, etwa moralischen oder politischen Werten zu berücksichtigen. Prinzipiell können ja axiologische Werte aus den verschiedensten Bereichen zur Wertung von Literatur herangezogen werden. Z.B. kann der politisch legitimierte Wert ‚Repräsentation des Nationalcharakters‘ zur Hoch- oder Abwertung bestimmter Texttypen, -gattungen oder Inhalte führen.<sup>1</sup> Ziel der folgenden Typologie kann also nur sein, einen Eindruck von der Vielfalt axiologischer Werte zur Beurteilung von Literatur zu vermitteln und dabei zugleich einen geordneten Überblick über die Werte zu präsentieren, die im systematischen Teil in den Beispielen und im historischen Teil in den Einzelanalysen zur Sprache gekommen sind bzw. kommen werden.<sup>2</sup>

Es gibt mehrere Möglichkeiten, solche Typologien aufzustellen, die sich nach ihrem Klassifikationsschema und dem einbezogenen Material unterscheiden. Unsere Wahl ist vorab kurz zu begründen.

<sup>1</sup> Vgl. dazu z.B. II.1.1.

<sup>2</sup> Einzuschränken ist, daß die Typologie ein relativ weites Spektrum an Werten bietet, von denen sich in den historischen Analysen nur wenige aufzeigen lassen. Werte, die zumeist als motivationale Werte fungieren (z.B. affektiv-kommunikative Werte), sind dort selten zugänglich, was zum einen am Mangel an geeigneten Dokumenten, zum anderen am fehlenden Platz liegt: Rekonstruktionen motivationaler Werte erfordern in der Regel komplexes Material und umfangreiche Argumentationen.

Wie unsere Explikationen des Begriffs ‚literarisch‘ gezeigt haben, werden faktisch nicht nur Texte, sondern mit den Begriffen ‚autonom‘/‚heteronom‘ auch Verarbeitungsweisen gewertet.<sup>3</sup> Wir wollen uns im folgenden auf die Wertung von Texten beschränken. In den vorigen Kapiteln haben wir bereits einige Aspekte kennengelernt, unter denen literarische Texte potentiell als wertvoll angesehen werden konnten. Diese Aspekte bezogen sich auf die literarischen Texte und waren formaler, inhaltlicher und relationaler Art, oder sie richteten sich auf die Wirkungen von Literatur. Nach diesen vier Kriterien soll die folgende Typologie strukturiert werden. Sie sind neutral und allgemein genug, um eine Ordnung vorgeben zu können, ohne bereits inhaltlich festzulegen. Da wir, wie gesagt, nicht alle tatsächlich oder potentiell an Literatur herangetragenen Werte berücksichtigen können, müssen wir auch hier selektieren. Zum einen ist es sinnvoll, sich an den Letztwerten, zumindest aber an solchen axiologischen Werten zu orientieren, die in der Hierarchie eines Wertsystems bzw. einer Wertsprache einen höheren Rang einnehmen, und zwar aus zwei Gründen: Ihre Anzahl ist überschaubarer als die der niedrigerstufigen, und sie bilden die Instanzen, von denen sich die anderen axiologischen Werte ableiten lassen. Zum anderen werden hier Werte einbezogen, die historisch wichtig waren oder sind. Unser Bezugspunkt sind Theorien, Programme und die gegenwärtige Praxis der Wertung von Literatur.<sup>4</sup>

Um richtig einschätzen zu können, wie aussagekräftig die folgende Typologie von Werten eigentlich sein kann, sind zwei Relativierungen voranzustellen. Derselbe axiologische Wert kann je nach Kontext

– verschieden interpretiert werden. So wurde der ästhetische Wert ‚Schönheit‘ traditionell nicht nur auf formale Eigenschaften literarischer Texte bezogen, sondern hatte auch moralische Implikationen. Modernere Verwendungen von ‚Schönheit‘ können von diesen Implikationen absehen<sup>5</sup>, tun dies aber nicht immer. Ein anderes Beispiel: ‚Wahrheit‘ kann sowohl autonom als auch heteronom interpretiert werden und bezeichnet in beiden Fällen etwas anderes; im ersten Fall z.B. eine an die ästhetische Form gebundene Größe, im zweiten Fall eine Einsicht in verschiedene Inhalte.

<sup>3</sup> Vgl. dazu I.1.2.3.

<sup>4</sup> Zu den Theorien vgl. z.B. Mecklenburg: Literarische Wertung; zur literaturkritischen Praxis Kienecker: Prinzipien.

<sup>5</sup> Vgl. dazu II.5.1.1.

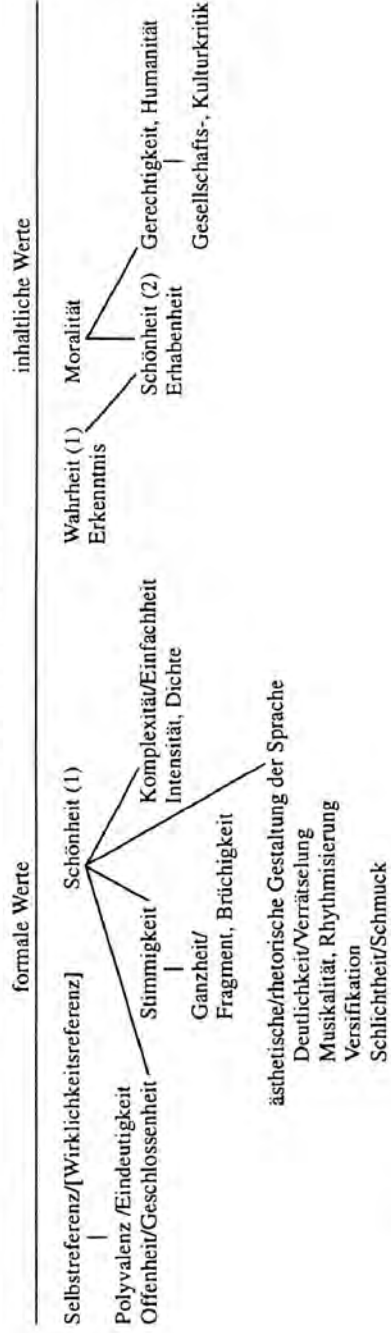
– auf einer positiv/negativ-Skala unterschiedlich zugeordnet werden, was sich anhand der wertenden Adjektive ‚gesund/krank‘ zeigen läßt. Mit ‚gesund‘ wird im Rahmen z.B. der klassischen Ästhetik ein positives Urteil ausgedrückt, mit ‚krank‘ ein negatives. Im Kontext der Décadence-Ästhetik um 1900 kann diese Zuordnung gerade entgegengesetzt ausfallen: Bezogen auf die Wirkung von Literatur kann ‚krank‘ eine gewünschte, also positiv gewertete Steigerung der Sensibilität auf seiten des Lesers bezeichnen.

Wichtig zu bedenken ist also, daß die systematisierende Aufstellung axiologischer Werte noch nicht erkennen läßt, wie diese Maßstäbe in einer Wertsprache dann tatsächlich eingesetzt werden, auf welche Objektbereiche – etwa verschiedene literarische Gattungen – sie bevorzugt angewendet werden, wie sie sich zueinander verhalten, mit welchen Zuordnungsvoraussetzungen sie verbunden werden und welchen Platz sie in einem Wertsystem einnehmen. Die folgende schematische Übersicht versucht die Werte nach ihrem Abstraktionsgrad zu hierarchisieren; werden sie inhaltlich anders interpretiert, können entsprechend auch die hierarchischen Beziehungen variieren. Im Anschluß an die Tabelle werden die wichtigsten Begriffe kurz erläutert.

### 3.1 Formale axiologische Werte

Wir nennen die formal-ästhetischen Maßstäbe an erster Stelle, weil sie bei aller Gegensätzlichkeit das Eigentümliche literarischer Texte betreffen, oder anders gesagt, das, was literarische Rede von anderen Arten der Rede unterscheidet. Die attributiven Werte, die diesen Maßstäben entsprechen, sind werkimmanente Werte. Formale Maßstäbe richten sich auf Eigenschaften am Text bzw., wie wir korrekterweise sagen müssen, auf ‚konkretisierte‘ Texteigenschaften. Die höhergeordneten formalen Werte beziehen sich wegen ihrer Allgemeinheit nur selten direkt auf formale Elemente von Texten, wie die Versifikation, Leitmotive und andere kompositorische Kunstgriffe. Meist werten sie Eigenschaften, die durch formale Mittel zustandekommen und den ganzen Text betreffen. Der entsprechende Letztwert wäre hier das Gelungensein des Textes unter formal-ästhetischem Aspekt. Im folgenden führen wir einige Wertmaßstäbe an, die von diesem allgemeinsten Wert abgeleitet sind bzw. ihn interpretieren und ihn – unter bestimmten Zuordnungsvoraussetzungen – auf konkrete Texteigenschaften beziehbar machen. Die hierarchisch

Ästhetizität / Literarizität



relationale Werte

Abweichung, Normbruch  
 Originalität, Innovation/Variation  
 vorgegebener Muster (literarintem)  
 Neuheit, Novität/Tradition, Bewährtes  
 (kommerziell, sozial)  
 Emanzipation  
 Fortschritt

Angemessenheit

Realismus, Wirklichkeitsnähe, Wahrheit (2)  
 Zeitgemäßheit, dokumentarischer Wert  
 Repräsentativität

— = (mögliche) Rechtfertigungsbeziehung

/ = entgegengesetzte Werte

wirkungsbezogene Werte

individuelle Werte

kognitive Werte

Information  
 Wissensvermittlung

Memorabilität

„Erkenntnisbedeutsamkeit“  
 Reflexion  
 Revision von Vorurteilen  
 Klärung verworrener  
 Vorstellungen  
 Entautomatisierung

praktische Werte

Betroffenheit (1)  
 Handlungsorientierung  
 situliche Belehrung  
 „Lebensbedeutsamkeit“  
 Sinnstiftung

wirkungsbezogene Werte

individuelle Werte

affektive Werte

Rührung, Mitleid/Gleichmut  
 Identifikation/Distanz  
 Klärung verworrener Gefühle  
 affektiv-kommunikativer Wert

hedonistische Werte

Lust  
 Unterhaltung  
 sinnl. Befriedigung/Ekel  
 angenehmes Grauen  
 Betroffenheit (2)  
 Gesundheit/  
 Krankheit (als  
 therapeutischer Wert)  
 Spannung/Ruhe, Harmonie

gesellschaftliche Werte

ökonomischer Wert,  
 kommerzieller  
 Gewinn  
 Prestigewert,  
 „symbolisches  
 Kapital“

— = (mögliche) Rechtfertigungsbeziehung

/ = entgegengesetzte Werte



weniger hohen Werte der Sprachgestaltung haben wir in das Typologieschema einbezogen, weil sie in der wertenden Interpretationspraxis und in der Literaturkritik vorkommen; sie werden hier aber nicht erläutert.<sup>6</sup>

Nur einige der abstrakten Wertmaßstäbe sind in der Literaturgeschichte von den Anfängen bis heute zu beobachten; die meisten sind erst mit der Autonomiekonzeption entstanden oder erhalten doch durch sie neue Zuordnungsvoraussetzungen. Wir weisen in unseren Erläuterungen darauf hin.

*Selbstreferenz.* Mit Hilfe dieses Begriffs wird ein Text zunächst nur der Textsorte ‚Literatur als Kunst‘ zugeordnet. Er sagt aus, daß das Werk durch seine Machart auf seinen Charakter als Artefakt, als Kunstwerk zurückverweist und für seine Wertschätzung keines Bezugs auf Realität bedarf.<sup>7</sup> Wertvoll wird ein solches Werk erst dann, wenn ‚autonome‘ Kunst selbst in einer Gesellschaft und unter bestimmten Bedingungen als wertvoll gilt. Für einen Choral, für eine Fabel oder Satire – für Gattungen also, die als ‚autonome‘ Texte ihre Funktion nicht erfüllen könnten – wäre ‚Selbstreferenz‘ ein negativ besetzter Wert, während etwa ‚Wirklichkeitsreferenz‘ ein positiver Maßstab wäre.

*Polyvalenz/Eindeutigkeit.* Mit dem Begriff ‚Polyvalenz‘ wird eine Rezeptionsnorm für literarische Texte bezeichnet, die sich aus den Konzeptionen der Autonomie und der Selbstreferenz ergibt: Literarische Texte sind nicht eindeutig rezipierbar; Leser können sie unterschiedlich konkretisieren, d.h. ihnen verschiedene Bedeutungen zuordnen. ‚Eindeutigkeit‘, der Gegensatz zu ‚Polyvalenz‘, wäre dagegen von heteronomer Literatur zu fordern, die eine klare Botschaft an die Leser vermitteln soll, z.B. von moralischer Erbauungsliteratur.

*Offenheit/Geschlossenheit.* Diese Maßstäbe hängen mit den vorigen zusammen: ‚Offene‘ Texte sind mehrdeutig und vielfach interpretierbar; in dieser Bedeutung ist ‚Offenheit‘ ein positiver Wert in autonomieästhetischen Kontexten, während ‚Geschlossenheit‘ auf Eindeutigkeit verweist, eher nicht-literarischen Textsorten zugeordnet wird und eher negativ konnotiert ist. Zum anderen können die Begriffe aber auch konkreter gefaßt und stärker an Textmerkmale gebunden werden. ‚Offenheit‘ bezieht sich dann z.B. auf das Auseinanderstreben verschiedener Intentionen, auf intertextuelle Bezie-

<sup>6</sup> Textnahe formale Werte werden in II.2. ausführlicher thematisiert.

<sup>7</sup> Vgl. dazu Jakobson: Linguistik und Poetik, S. 94ff.

hungen zu anderen Texten und Kontexten oder auf einen atektonischen Aufbau ohne vorgegebene Formmuster. Im Gegensatz dazu kann aber auch eine ‚geschlossene Form‘, etwa ein tektonischer, gesetzmäßiger, meist symmetrischer Aufbau, als wertvoll angesehen werden, wie z.B. klassische Kunstprogramme fordern. In diesem Sinne kann ‚Geschlossenheit‘ als Konkretisierung von ‚Schönheit‘ aufgefaßt werden.

*Schönheit (I).* Als formaler Wert ist ‚Schönheit‘ ein traditioneller, aber unentbehrlicher Begriff, der jedoch kaum etwas anderes sagt als der axiologische Letztwert: Der Text gilt als formal-ästhetisch gelungen. In der alten Theorie des Schönen<sup>8</sup> war die formale Vollenendung zugleich Ausweis des ‚Wahren‘ und des ‚Guten‘. Heute kann ein Text auch dann noch formal ‚schön‘ genannt werden, wenn die Wertenden weder mit seinen Angeboten zur inhaltlichen Deutung einverstanden sind noch seine potentiellen Wirkungen für positiv halten. Seit dem 18. Jahrhundert ist außerdem eine Schönheit des Schreckens, des Grauens, unter dem Begriff des ‚Erhabenen‘ entdeckt worden, ebenso wie eine Schönheit des Bösen. In diesem Sinne kann auch noch einem Text, der in seiner Form gegen konventionelle Schönheitsvorstellungen opponiert – etwa einem naturalistischen Drama – Schönheit im Sinne vollkommener, in sich schlüssiger Gestaltung zugesprochen werden. Und entsprechend kann Böses oder Absurdes als schön erlebt werden, wenn Rezipienten es als wahr anerkennen. Im übrigen gilt, was oben zu der Mehrdeutigkeit der Wertausdrücke ausgeführt worden ist: Auch ‚schön‘ ist keine unbezweifelbar positive Wertzuschreibung. Denkbar sind z.B. ethische Argumentationen, in denen ein Text als ‚bloß schön‘ oder ‚zu schön‘ kritisiert wird.

Die folgenden axiologischen Werte gelten meist als nähere Bestimmungen oder Konkretisierungen des Wertes ‚Schönheit‘.

*‚Stimmigkeit‘* ist ein Wert hermeneutischer und strukturalistischer Literaturtheorien. Sie folgt, ebenso wie die nachfolgend zu behandelnde ‚Ganzheit‘, aus dem klassischen Verständnis des Autonomiekonzepts. Wo auch ‚vorautonome‘ Texte auf Stimmigkeit und Ganzheit hin geprüft werden, wird ein ihnen fremder Maßstab an sie herangetragen.

Strukturalistisch bezeichnet ‚Stimmigkeit‘ rein formal das Aufeinanderbezogenheit der verschiedenen Ebenen literarischer Texte, während der Begriff in hermeneutischen Ansätzen meist als ‚Ko-

<sup>8</sup> Vgl. dazu II.6.

härenz' verstanden und auf die harmonische Übereinstimmung der Elemente eines literarischen Textes bezogen wird. Eines der wichtigsten Postulate, das ‚Stimmigkeit‘ in dieser zweiten Lesart konkretisiert, ist die Forderung nach Übereinstimmung von Gehalt und Gestalt. In dieser Interpretation korrespondiert ‚Stimmigkeit‘ mit ‚Geschlossenheit‘ in der konkreteren Begriffsvariante. ‚Stimmigkeit‘ wird meist als positiver axiologischer Wert verwendet, kann jedoch auch negativ besetzt sein, wenn man z.B. die poststrukturalistische Kritik an Ganzheit und Sinn als Herrschaftsinstrumente zugrundelegt: Eine in der Textwahrnehmung und -interpretation hergestellte Stimmigkeit wäre das Resultat von Gewalt gegen den Text, und zwar gegen jeden Text, weil in poststrukturalistischer Sicht jeder Text in seiner Verwobenheit mit Kontexten ‚offen‘ ist.

• *Ganzheit/Fragment, Brüchigkeit.* ‚Ganzheit‘ als klassischer Wertmaßstab ist eng verbunden mit ‚Stimmigkeit‘. Er fordert, daß alle scheinbar noch so auseinanderstrebenden Teile eines literarischen Textes sich bei gründlicher Lektüre auf ein Ganzes hin verstehen lassen müssen.<sup>9</sup> Dabei wird unterstellt, daß es eine Intention des literarischen Textes bzw. seines Verfassers gibt, die der Text in allen seinen Gestaltzügen konsequent verwirklicht. Dieser Wert entspricht in etwa dem Postulat der logischen Widerspruchsfreiheit in behauptender Rede, verdankt sich aber mehr noch einem Denken in Gestalten, das sich in unterschiedlichen Formulierungen manifestiert: Die Teile müssen in Harmonie miteinander stehen, das Ganze muß mehr sein als die Summe der Teile, das Werk soll einem Organismus gleichen u.a. Um auch modernen, anticlassischen Texten seit der Romantik Rechnung zu tragen, hat man diesen Maßstab so modifiziert, daß er auch das „Gefugtsein aus Spannungen“<sup>10</sup> oder eine Intention auf das Fragment, wenn sie nur konsequent durchgehalten ist, bezeichnen kann. In einer anderen, gegen klassische Werte gerichteten Interpretation kann ‚Fragment‘ aber gerade als positiver Gegenbegriff zu ‚Ganzheit‘ verwendet werden. Er kann hier z.B. mit ‚Brüchigkeit‘ synonym gesetzt und als formale Qualität literarischer Texte verstanden werden, die der Moderne adäquat ist.<sup>11</sup>

<sup>9</sup> Zur Einheit in bezug auf das Drama vgl. Kienecker: Prinzipien, S. 110; zum Maßstab ‚des Ganzen‘ vgl. Müller-Seidel: Probleme, S. 85-118.

<sup>10</sup> Vgl. dazu II.5.1.1.

<sup>11</sup> Vgl. dazu II.5.1.2.1.

Die noch zu erläuternden formalen Maßstäbe können auf Texte vor und nach Etablierung der Autonomiekonvention angewendet werden.

*Komplexität/Einfachheit.* Diese entgegengesetzten Wertmaßstäbe werten die Quantität formaler Gestaltungsmittel. Beide können als Konkretisierung von ‚Schönheit‘ interpretiert werden. Als ‚schön‘ können je nach Kontext sowohl klar strukturierte Texte gelten, die formale Mittel nur sparsam einsetzen, als auch kompliziert gebaute, hoch artifizielle Texte. ‚Komplexität‘ korrespondiert in gewissem Sinne mit dem Maßstab der Stimmigkeit: Je komplexer ein Werk, desto größer die Leistung, es dennoch stimmig zu gestalten; Komplexität scheint also ein ‚stimmiges‘ Werk im Vergleich zu anderen – in quantitativer Wertung – wertvoller zu machen.

• *‚Intensität‘ und ‚Dichte‘* werten die Qualität, in der formale Gestaltungsmittel angewendet werden. Intensität kann z.B. durch Wiederholung eines einzelnen Elements zustande kommen, die eine Steigerung des Dargestellten bewirkt. Dichte kann aus dem strukturbildenden Zusammenwirken verschiedener Kunstmittel resultieren, das wiederum eine Intensivierung des Dargestellten hervorbringt. Solche Mittel können z.B. leitmotivische Techniken, Isotopien oder rhetorische Wiederholungsfiguren sein.

### 3.2 Inhaltliche axiologische Werte

Inhaltliche Werte, die mit Literatur verbunden werden, lassen sich nicht einmal annähernd vollständig angeben. Je konkreter die Wertungen sich auf den Inhalt einzelner Texte beziehen, desto größer die Zahl möglicher inhaltlicher Werte; sie können aus allen Bereichen menschlichen Lebens übertragen werden, für die überhaupt Werte ausgebildet werden. Hier seien nur einige Beispiele für inhaltliche axiologische Werte angeführt, die in Literaturtheorien traditionellerweise eine besondere Rolle gespielt haben.

• *Wahrheit, Erkenntnis.* Alle Theorien der Wertung von Literatur, die den Wert der Texte nicht ausschließlich von der Form oder ebenso ausschließlich vom materiellen Nutzen, vom ökonomischen Wert, ableiten, fordern in irgendeiner Weise Wahrheit oder Erkenntnis von Literatur. ‚Wahrheit‘ bezeichnet dabei das Resultat, ‚Erkenntnis‘ den Prozeß, der zur Wahrheit führt. Was unter diesen Begriffen jeweils zu verstehen ist, ergibt sich nur aus dem Kontext und dem Vorstellungsfundus der Wertenden, aus ihren Zuordnungsvoraussetzungen.



Es gibt Wertsprachen, in denen ‚Wahrheit‘ theologisch ausgelegt wird, in anderen wird sie philosophisch gedeutet. In Adornos Wertungstheorie z.B. wird Wahrheit an die subjektive hermeneutische Erkenntnis gebunden.<sup>12</sup>

Dasselbe gilt für ‚Moralität‘, den höchsten, d.h. abstraktesten inhaltlichen Wert im ethischen Bereich. Er kann mit unterschiedlichen weltanschaulichen Annahmen oder philosophischen Theorien verbunden sein und damit auch Unterschiedliches besagen. In der klassischen Ästhetik bildete der Wert als ‚das Gute‘ einen Bestandteil der Trias des ‚Guten, Wahren und Schönen‘. Die im folgenden angeführten abgeleiteten Werte legen ‚Moralität‘ aus, indem sie den Maßstab konkretisieren.

*Schönheit* (2). Dieser axiologische Wert wird meist auf Figuren und ihre Handlungen angewendet. Eine ‚schöne‘ Figur weist z.B. einen moralisch vorbildlichen Charakter auf. ‚Schönheit‘ in diesem Sinne enthält zugleich kognitive Komponenten, da sie ebenfalls an den Wert ‚Wahrheit‘ gebunden wird. Ein Beispiel: Kritiker haben die in sich gekehrte „schöne Seele“ in Goethes „Wilhelm Meisters Lehrjahre“, die durch ihre „Bekanntnisse“ im Roman präsent ist, dadurch ein wenig abgewertet, daß sie dem lebenszugewandten Charakter der Natalie noch größere ‚Schönheit‘ zugesprochen haben.<sup>13</sup> ‚Schönheit‘ ist in beiden Fällen ein komplexer, positiver Wert. Er setzt sich aus dem äußeren Erscheinungsbild der Figuren, also etwas Formalem, und ihrem inneren Bezug zum Wahren und Guten zusammen, vorgestellt in einer göttlichen Dimension. Die quantitative Abstufung zwischen der Schönheit der beiden Figuren wird dadurch erreicht, daß für Natalie der zusätzliche inhaltliche axiologische Wert ‚Lebenszugewandtheit, tätige Sozialität‘ ins Spiel gebracht wird. Diese Verbindung von schönem Äußeren und schöner Handlung muß allerdings nicht bestehen; auch häßliche Figuren können ‚schön‘ handeln, wodurch die moralische Qualität ihres Verhaltens eventuell noch verstärkt wird.

‚Gerechtigkeit‘ und ‚Humanität‘ sind ethische axiologische Werte, die ebenfalls in den meisten Theorien ‚literarischer Wertung‘ vorkommen. Auch sie sind in dieser Form sehr allgemein und können in verschiedenster Weise konkretisiert werden. Feministische Forscherinnen z.B. können unter dem Leitwert ‚Gerechtigkeit‘ nach der Art und Weise fragen, in der Texte Frauen darstellen: als selbstver-

<sup>12</sup> Vgl. dazu II.5.1.2.1.

<sup>13</sup> Bahr: Wilhelm Meister, S. 272.

ständig untergeordnete, abhängige oder als potentiell oder real gleichwertige, selbständige Personen.

Die Frage, ob ein literarischer Text eine affirmative oder eine kritisch-subversive Stellung zur Gesellschaft oder Kultur seiner Zeit dokumentiere, spielt besonders in ideologiekritischen und feministischen Konzeptionen eine Rolle.<sup>14</sup> ‚Gesellschafts-‘ oder ‚Kulturkritik‘ sind inhaltliche Werte aus dem ethisch-politischen Bereich, die von ‚Gerechtigkeit‘ oder ‚Humanität‘ abgeleitet werden können. Selbstverständlich ist eine solche Ableitung weder ohne einen philosophisch-theoretischen Rahmen denkbar, noch gilt sie unabhängig von historischen Kontexten.

### 3.3 Relationale axiologische Werte

Die relationalen Maßstäbe geben den Wert literarischer Texte im Verhältnis zu einer Bezugsgröße an. Diese Bezugsgröße kann ein bestehendes Niveau im literarischen oder sozialen Bereich oder die literaturexterne Einheit ‚Realität‘ unter verschiedenen Aspekten sein. Beispiele werden das am besten deutlich machen. Dieser Typus axiologischer Werte wurde in bisherigen Systematisierungen von Maßstäben zur Wertung von Literatur nicht als eigenständiger aufgefaßt.

‚Abweichung‘ oder ‚Normbruch‘ zählen zu den abstraktesten relationalen Werten. ‚Abweichung‘ von Alltagskommunikation gilt in mehreren Literaturtheorien<sup>15</sup> als konstitutives Merkmal von Literatur überhaupt, und ihr Aufweis in einem Text schreibt diesem Wert zu. ‚Normbruch‘ kann den intendierten Verstoß gegen sprachliche, literarische, aber auch soziale Normen bezeichnen, deren Überschreitung durch literarische Texte seit der Autonomieästhetik meistens hochgewertet wird. Beide Werte können den wirkungsbezogenen kognitiven Wert ‚Entautomatisierung‘ begründen.

*Originalität, Innovation/Variation vorgegebener Muster.* Diese Maßstäbe beziehen sich implizit immer auf eine Reihe literarischer Texte, d.h. sie setzen den bewerteten Text in Relation zu vorangehenden literarischen Leistungen. ‚Originalität‘ und ‚Innovation‘ besagen, daß etwas Neues und Andersartiges gefunden worden sein muß. Dabei kann es sich um Neues gegenüber bisherigen Realisa-

<sup>14</sup> Vgl. dazu II.5.1.2 und 5.4.1.

<sup>15</sup> Vgl. dazu II.5.

tionen von Schönheit, Ganzheit, Musikalität etc. handeln, um Neues in Form inhaltlicher Einsichten oder um Neues in bezug auf Art und Intensität von Wirkungen. ‚Variation vorgegebener Muster‘ dagegen wertet die Kontinuität der literarischen Tradition höher, wie z.B. in vorautonomen, rhetorischen Kunstauffassungen.<sup>16</sup>

• *Neuheit, Novität/Tradition, Bewährtes* im kommerziellen Bereich und in bezug auf gesellschaftliche Anerkennung. Der Maßstab ‚Neuheit‘ bewertet vor dem Hintergrund bereits bekannter, in ihrem Reiz abgenutzter Inhalte und Formen das Neue als das Modische. Es ist das, was einem Trend folgt, der wirtschaftlichen Erfolg oder gesteigertes Ansehen verspricht. In bestimmten gesellschaftlichen Gruppen gilt am meisten, wer immer ganz ‚vorn dran‘ ist. Es ist nicht zu übersehen, daß die Wertmaßstäbe ‚Originalität‘ und ‚Innovation‘ als literaturinterne Varianten von ‚Neuheit‘ – auch historisch – wohl im Zusammenhang mit der Ausbildung von Konkurrenzverhältnissen in einer auf kommerziellen Gewinn orientierten Gesellschaft stehen und an Bedeutung gewinnen.<sup>17</sup> ‚Tradition‘, das Festhalten am Bewährten, bildet hierzu den ebenfalls ökonomisch nutzbaren ‚Gegenwert‘.

• *‚Fortschritt‘ und ‚Emanzipation‘* werten in bezug auf einen bestehenden gesellschaftlichen Standard, der überschritten werden soll. Diese Maßstäbe setzen eine Geschichtsphilosophie voraus, die mit unterschiedlich bestimmten Zielen verbunden sein kann. In ideologiekritischen Konzeptionen z.B. wird als ein Ziel der Geschichte die Aufhebung der Herrschaft des Menschen über den Menschen gedacht, in feministischen Ansätzen die Aufhebung patriarchalischer Machtverhältnisse.<sup>18</sup> Literatur wird daraufhin beurteilt, in welcher Beziehung sie zu diesen Zielen steht. Wegen ihrer geschichtsphilosophischen Verankerung verhalten sich diese Maßstäbe zumeist kritisch gegenüber einer unbefragten Hochwertung von ‚Innovation‘ und erst recht von ‚Neuheit‘ im Gefolge des jeweils herrschenden Trends.

• *‚Angemessenheit‘* ist der unspezifischste und damit inhaltlich variabelste relationale Wert. Er bezieht sich auf den jeweiligen Kontext, in bezug auf den Literatur gewertet wird. Als ‚angemessen‘ kann z.B. das Verhältnis des Werks zu den historischen und sozialen Umständen bezeichnet werden, unter denen der Autor geschrieben

<sup>16</sup> Vgl. dazu die Beispiele des Barock in II.1.

<sup>17</sup> Vgl. dazu z.B. Luhmann: *Ist Kunst codierbar?*, bes. S. 250-254.

<sup>18</sup> Vgl. dazu II.5.1.2 und 5.4.1.

hat, ‚angemessen‘ kann das Verhältnis der Sprache zu dem anvisierten Zweck des Textes oder die Wahl des Themas in bezug auf die öffentliche Diskussion zur Zeit der Entstehungssituation sein. Als ‚ap-tum‘ war dieser Maßstab in rhetorischen Literaturkonzeptionen von Bedeutung.<sup>19</sup> Ein besonders wirkungsmächtiger Komplex relationaler Werte kann als Konkretisierung von ‚Angemessenheit‘ verstanden werden: die Relation von Literatur zu verschiedenen Formen von Wirklichkeit.

• *Realismus, Wirklichkeitsnähe, Wahrheit (2)*. Diese relationalen Werte beziehen sich auf die Wirklichkeit bzw. die Vorstellungen des Wertenden über sie und werten von diesem Aspekt aus die Adäquatheit der literarischen Darstellung. Die axiologischen Werte können sich in Nuancen unterscheiden, die aus dem jeweiligen historischen Gebrauchskontext folgen: Mit ‚Wirklichkeitsnähe‘ kann eine detailgetreue Wiedergabe von Realität bewertet werden, während mit den Begriffen ‚Realismus‘ und ‚Wahrheit‘ eine tiefere, ‚unter die Oberfläche gehende‘ Wirklichkeitsdarstellung gemeint sein kann. ‚Wahrheit‘ ist hier korrespondenztheoretisch zu verstehen und bezeichnet die Übereinstimmung des Dargestellten mit tatsächlich bestehenden Sachverhalten, Ereignissen oder Tiefenstrukturen.

• *‚Authentizität‘* beurteilt die Glaubwürdigkeit eines literarischen Textes bzw. seines Autors. Es ist ein relationaler Wert, der von ‚Wahrheit (2)‘ abgeleitet werden kann.

• *Zeitgemäßheit, dokumentarischer Wert; Repräsentativität*. Diese Maßstäbe werten Literatur nicht in Relation zur Wirklichkeit im allgemeinen, sondern im Verhältnis zu einer besonderen historischen Situation. Dabei bezieht sich die Wertung zumeist auf die Entstehungssituation des Textes, kann aber auch die aktuelle Situation des Wertenden meinen und z.B. einen Roman des frühen 20. Jahrhunderts als ‚heute nicht mehr zeitgemäß‘ einstufen. ‚Repräsentativität‘ kann sich darüber hinaus auf eine soziale oder kulturelle Trägergruppe beziehen, für die der Text steht. ‚Repräsentativität‘ kann demnach zum einen aus historischen Gründen als positiver Wert aufgefaßt werden, insofern ein repräsentativer Text Informationen über seine Trägergruppe vermittelt; zum anderen wird ein literarischer Text aber auch aus der Sicht der Gruppe oder Schicht wertvoll, die sich in ihm repräsentiert sieht.<sup>20</sup>

<sup>19</sup> Vgl. dazu II.1.

<sup>20</sup> Beispiele dazu in II.1.

### 3.4 Wirkungsbezogene axiologische Werte

Wir hatten in den vorangegangenen Kapiteln festgestellt, daß sich Wertungen auch auf die Wirkungen von Texten und damit nur mittelbar auf die Texte selbst beziehen. In diesen Wertungen kann, muß aber nicht angegeben werden, welche Texteneigenschaften die jeweiligen Wirkungen auslösen oder vermutlich auslösen. Die Unterscheidung zwischen ‚auslösen‘ oder ‚vermutlich auslösen‘ ist mit Bedacht zu treffen: Wirkungsbezogene Maßstäbe können sich nämlich auf die tatsächlichen Wirkungen beziehen, die Wertende an sich selbst bemerken oder die sie in empirischen Forschungen an anderen beobachten; sie können sich aber auch auf Wirkungen beziehen, die die Wertenden für andere erwarten, voraussehen oder an anderen nur zu beobachten meinen. Ein großer Teil der adressatenbezogenen Wertungen in literaturverarbeitenden wie -vermittelnden Bereichen benennt wirkungsbezogene Werte, die nur vermutet werden. Die empirische Wirkungsforschung hat hier noch viel zu erkunden.

Wirkungsbezogene axiologische Werte hatten in Rhetoriken und Poetiken traditionell eine große Bedeutung. Die neueren Wertungstheorien, die stark kognitiv ausgerichtet sind, reflektieren wirkungsbezogene Maßstäbe dagegen nur selten als eigene Gruppe. Allein dort, wo es um Trivialliteratur oder um Literaturdidaktik geht, kommen sie gesondert in den Blick.

Die wirkungsbezogenen Letztwerte verteilen sich auf zwei Bereiche, die ihrerseits wieder zu unterteilen sind: Der erste Bereich ist der individueller Werte; hier geht es um das qualitative Angebot literarischer Texte für persönliche Bedürfnisse. Nach dem psychischen Vermögen, das angesprochen wird, können kognitive, praktisch-handlungsbezogene, affektive und hedonistische Werte unterschieden werden. Der zweite Bereich ist der des gesellschaftlichen Werts; hier geht es um den Nutzen literarischer Texte in zweierlei Hinsicht: Unter wirtschaftlichem Aspekt erfaßt dieser Wert die literarischen Produkte als Gegenstände der Ökonomie und wird im quantitativen Vergleich über das Medium Geld ermittelt<sup>21</sup>; unter sozialem Aspekt bezieht sich dieser Wert auf das ‚symbolische Kapital‘, auf den Gewinn an Prestige und gesellschaftlicher Geltung durch die Beschäftigung mit Literatur allgemein oder bestimmten Texten im besonderen.<sup>22</sup>

<sup>21</sup> Dimpfl: Literarische Kommunikation, S. 201.

<sup>22</sup> In traditioneller Terminologie wurde dem Bereich individueller Werte der Terminus ‚Gebrauchswert‘, dem kommerziellen Wert der Terminus

#### 3.4.1 Individuelle axiologische Werte

##### 3.4.1.1 Kognitive wirkungsbezogene Wertmaßstäbe

Diese axiologischen Werte beziehen sich auf den Erkenntnisgewinn bei der Lektüre literarischer Texte. Es werden in diesem Falle nicht die Erkenntnisse als solche gewertet, sondern ihr Effekt bei den Lesenden. Im folgenden gehen wir nur auf einige der im Schema angeführten Werte ein; Maßstäbe wie ‚Information‘, ‚Wissensvermittlung‘ und ‚Revision von Vorurteilen‘ brauchen hier wohl nicht erläutert zu werden.

*Erkenntnisbedeutsamkeit.* Mit diesem axiologischen Wert, der vor allem in hermeneutischen Theorien vertreten wird, ist allgemein die subjektive und kollektive Relevanz der Einsichten und Erkenntnisse gemeint, die aus der Lektüre eines literarischen Textes folgen. Dieser Wert kann sich also auf die Erkenntnis von Individuen wie auch von Gruppen beziehen und hat sowohl eine historische als auch eine aktualisierende Lesart: Als positiver Wert kann der Erkenntnisgewinn eingestuft werden, den Leser in der Entstehungssituation des Textes oder auch in einer späteren Rezeptionssituation erzielt haben.<sup>23</sup>

*Reflexion.* Als stets positiv besetzter kognitiver Effekt des Lesens literarischer Texte gilt, den Leser zur Reflexion anzuregen. Mit ‚Reflexion‘ können Überlegungen gemeint sein, die im Anschluß an etwas literarisch Dargestelltes vollzogen werden, unter dem Begriff kann aber auch das schöpferische Mitgestalten des literarischen Textes selbst verstanden werden.<sup>24</sup>

‚Entautomatisierung‘ bezeichnet einen Effekt, der literarischen Texten zugeschrieben wird, die sich durch das Merkmal ‚Abweichung‘ auszeichnen. Wahrnehmung und Denken des Lesers werden durch diese Abweichungen und Normbrüche irritiert und können sich so aus alltäglichen Mustern befreien.<sup>25</sup> Aus der Sicht heteronomer Literaturrezeption stellt ‚Entautomatisierung‘ keinen positiven Wert dar.

‚Tauschwert‘ zugeordnet. Beide Begriffe hat Karl Marx als Bestandteil seiner Gesellschaftstheorie geprägt. In neuester Zeit hat Guillory: Cultural Capital, diese Begriffe in seiner Analyse des Kanonproblems verwendet.

<sup>23</sup> Vgl. dazu II.5.1.1.

<sup>24</sup> Vgl. dazu z.B. II.3.1.3.1 oder 5.1.2.1.

<sup>25</sup> Vgl. dazu z.B. II.5.2.1 und 5.2.2.



### 3.4.1.2 Praktische wirkungsbezogene Wertmaßstäbe

Praktische axiologische Werte beziehen sich auf den Bereich des Handelns, der Ethik, des Lebensvollzugs. Sie lassen sich nicht immer trennscharf von den anderen wirkungsbezogenen Werten abgrenzen, können aber doch als eigene Gruppe profiliert werden.

„*Lebensbedeutsamkeit*“ bezieht sich wie ‚Erkenntnisbedeutsamkeit‘ auf die Folgen der Lektüre literarischer Texte, nur daß es in diesem Fall nicht um kognitive, sondern um lebenspraktische, ethische Wirkungen geht. Auch dieser axiologische Wert wird überwiegend in hermeneutischen Konzeptionen eingesetzt.<sup>26</sup>

*Betroffenheit* (1). Anders als die affektive Variante dieses Werts ist ‚Betroffenheit‘ als praktischer Maßstab an einen Handlungs- bzw. Wertungsimpuls gebunden. Betroffenheit in dieser moralischen Lesart resultiert meist aus der Darstellung von Ungerechtigkeit und ist mit Einstellungen verbunden, die von Entrüstung bis zum Wunsch nach Veränderung reichen können. Ein solcher positiver Wertmaßstab hat in der Beurteilung der sogenannten ‚operativen‘ oder ‚Tendenzliteratur‘ seinen Ort.

*Handlungsorientierung*. Stärker als der eben behandelte Wert zielt dieser Maßstab auf die Möglichkeit von Literatur ab, die Handlungen von Lesern zu beeinflussen. In autonomicästhetischen Theorien gilt allerdings nur eine vermittelte Orientierung als positiver Wert; ‚direkte Handlungsanleitung‘ dagegen stellt einen negativ besetzten Wert dar, da hier gerade die Befreiung von Handlungszwängen postuliert wird. Für pragmatische Textsorten, von didaktischer Literatur bis hin zu Tendenz- oder Trivialliteratur, ist dieser Maßstab aber auch in seiner engen Variante als Handlungsanleitung positiv konnotiert.

„*Sinnstiftung*“ ist ein hoher axiologischer Wert, der von ‚Lebensbedeutsamkeit‘ begründet werden kann. Positiv gewertet werden literarische Texte, die beim Leser den Eindruck sinnhafter Strukturiertheit hervorrufen. In einer hochdifferenzierten modernen – wie auch postmodernen – Gesellschaft, die von Vereinzelung des Individuums, fehlender Einsicht in Zusammenhänge und Sinnverlust geprägt ist, kann Literatur Sinnentwürfe bieten, die Leser adaptieren können. Dieser Effekt ist meist kein rein kognitiver, sondern betrifft im wesentlichen die Lebenspraxis. Der Wert kann jedoch auch negativ besetzt sein: Aus der Sicht dekonstruktiver Literaturwissenschaft wird ‚Sinnstiftung‘ als Ideologie abgelehnt.

<sup>26</sup> Vgl. dazu II.5.1.1.

### 3.4.1.3 Affektive wirkungsbezogene Wertmaßstäbe

Affektive oder auch emotionale wirkungsbezogene Werte stufen die Art und die Intensität von Gefühlen ein, die durch die Lektüre ausgelöst werden und die gegebenenfalls auch Handlungsfolgen herbeiführen. Unter den Begriff ‚Affekte‘ werden hier Gefühle gefaßt, die Personen in bezug auf andere haben.

*Rührung, Mitleid/Gleichmut*. ‚Mitleid‘ ist einer der ältesten theoretisch untermauerten wirkungsbezogenen Werte von Literatur; er kann von dem allgemeineren Wert ‚Mitgefühl‘ abgeleitet werden. Bekannt ist er aus der aristotelischen Wirkungsästhetik oder aus ihrer Interpretation durch Lessing: „Der mitleidige Mensch ist der beste Mensch“. Dramen werden unter diesen Voraussetzungen daran gemessen, in welchem Grad sie den Affekt auszulösen vermögen. ‚Rührung‘ kann als empfindsame Variante von ‚Mitleid‘ aufgefaßt werden, deren Wirksamkeit nicht auf Dramen begrenzt, sondern auf Literatur generell ausgedehnt wird; im heutigen Sprachgebrauch wird dieselbe affektive Wirkung oftmals mit dem Begriff ‚Betroffenheit‘ (2) bezeichnet. In heteronomen Literaturkonzeptionen sind ‚Mitleid‘ und ‚Rührung‘ positive Werte; wird Literatur dagegen als autonome konzipiert, die dem Leser Freiheit zur Selbstbestimmung läßt, kann ‚Gleichmut‘ – zumindest in der Theorie – als positiver Maßstab gelten.

*Identifikation/Distanz*. Texte, die eine Identifikation des Lesers z.B. mit einer der Figuren hervorrufen, können unter autonomicästhetischen Prämissen abgewertet werden; in diesem Argumentationszusammenhang stellt ‚Distanz‘ einen positiven Wert dar. ‚Identifikation‘ wird dabei meist als affirmative Übernahme der Rolle oder Perspektive eines anderen verstanden. Wenn man diesen Begriff aber allgemeiner als temporäres, spielerisches Sich-Einlassen auf andere Perspektiven faßt, wird ‚Identifikation‘ zur Grundlage von Interesse an literarischen Texten überhaupt. In diesem Sinne ist ‚Identifikation‘ dann ein positiver wirkungsbezogener Wert nicht allein heteronomer Literatur.

Der ‚*affektiv-kommunikative Wert*‘<sup>27</sup> von Literatur kann sich auf zwei verschiedene Wirkungen beziehen. Zum einen bezeichnet der Begriff einen affektbesetzten Wert, den Literatur unabhängig von jeder Form und jedem Inhalt für einen Leser besitzen kann. Hierunter

<sup>27</sup> In Ermangelung eines passenden eingeführten Terminus haben wir diesen Begriff selbst gebildet; am ehesten entspricht ihm der Begriff des ‚Phatischen‘ bei Jakobson: *Linguistik und Poetik*, S. 94ff.

ist z.B. der Affekt zu fassen, den der Text eines Autors bei dessen Freunden oder auch Feinden auslösen mag und der nur deshalb ausgelöst wird, weil diese Personen in einer nicht-neutralen Beziehung zu dem Autor stehen. Zum anderen kann der Umgang mit Literatur die kommunikative Basis sein, auf der Kontakt zu anderen Menschen gesucht wird. Diese kommunikative Wirkung allein kann schon ein Wert sein, um Literatur positiv einzuschätzen. Ein eindrucksvolles Beispiel liefert der Briefwechsel zwischen Clausewitz und seiner späteren Frau, in dem Zitate aus Schillers Dramen verwendet werden, um die emotionale Beziehung zwischen beiden thematisieren zu können.<sup>28</sup> Zwar könnte man den Wert, den Literatur für die beiden besitzt, auch als eine Variante des relationalen Wertes der Angemessenheit bezeichnen – Schillers Texte werden positiv gewertet, weil sie der Sprechsituation der Liebenden angemessen sind –, tatsächlich scheint es den beiden aber auf die Kommunikation über schwer ausdrückbare Sachverhalte anzukommen, die über die Schiller-Texte möglich wird. Die Texte erhalten so einen positiven affektiv-kommunikativen Wert.

#### 3.4.1.4 Hedonistische wirkungsbezogene Wertmaßstäbe

Diese Maßstäbe bewerten die Gefühle, die von der Lektüre literarischer Texte ausgelöst werden. Das paradigmatische Oppositionspaar dieser Empfindungen ist *Lust/Unlust*.<sup>29</sup>

*Betroffenheit* (2). Dieser axiologische Wert ist wohl der allgemeinste und hierarchisch höchste Maßstab dieser Art, weil er qualitativ ‚neutral‘ ist und nur bezeugt, daß bei einem Leser ein nachhaltiger Eindruck erweckt worden ist. Zum positiven Wert wird ‚Betroffenheit‘ in Konzeptionen, für die Literatur nicht allein sachliche Reflexion auslösen, sondern alle psychischen Vermögen des Menschen ansprechen soll. Das Gefühl kann etwa durch Unrecht, Grausamkeit, Schönheit oder Wahrheit hervorgerufen werden. Wird es von der Darstellung ungerechter Zustände ausgelöst, erhält es eine soziale Komponente und könnte auch den affektiven Maßstäben zugeordnet werden.

<sup>28</sup> Vgl. dazu Gerhard: Schiller, S. 29-46.

<sup>29</sup> Jauß hat in seinem Plädoyer für den ästhetischen Genuß viel Erhellendes zur Wirkung von Literatur gesagt, läßt aber die hedonistische Komponente zu kurz kommen; vgl. Jauß: Ästhetische Erfahrung, S. 46-64. Kienecker beobachtet, daß der ‚Lust‘-Aspekt als Wert der Literaturkritik zunehmend verkümmert; vgl. Kienecker: Pinzipien, S. 106, 130.

*Lust*. Dieser spezifisch hedonistische Wert wird in Literaturtheorien mit kognitiven Elementen ausgestattet und als ‚geistige Lust‘ verstanden, kann aber auch rein sinnlich gedeutet werden. Vor allem im Poststrukturalismus gilt der genußvolle, von der philologischen Pflicht der Bedeutungsrekonstruktion befreite Umgang mit literarischen Texten als hoher Wert, wenn auch nicht als Selbstzweck.<sup>30</sup> Für das nicht-professionelle Lesen dürfte dieser Wert als sinnliche Lust eine besonders große Rolle spielen.

*Unterhaltung*. Daß ein Text seine Leser unterhalten solle, ist eine weithin konsensfähige Forderung; jedoch unterscheiden sich die Positionen in der Auffassung, welche Quantität und Funktion die Unterhaltung im Lektüreprozeß haben solle. Reine Unterhaltung wird in autonomen wie auch in heteronomen, didaktischen Literaturkonzeptionen negativ eingestuft; die unterhaltsame Vermittlung einer Botschaft dagegen stellt aus heteronomer Sicht einen hohen positiven Wert dar. Die gegenteilige Wirkung, die literarische Texte hervorrufen können, nämlich Langeweile, wird zwar nicht theoretisch als Wert postuliert, scheint aber, z.B. im Kontext deutschsprachiger Avantgardeliteratur, akzeptabler zu sein als Unterhaltung.

*Spannung/Ruhe, Harmonie*. ‚Spannung‘ kann als dynamischer psychophysischer Zustand des Lesers aufgefaßt werden, der sich durch Literatur herstellen läßt. Einige Textsorten, vor allem der Kriminalroman, gelten als besonders geeignet, um diesen Zustand hervorzurufen. Als positiver Wert kann ‚Spannung‘ von ‚Unterhaltung‘, aber auch von dem therapeutischen Wert ‚Gesundheit‘/‚Krankheit‘ abgeleitet werden – je nach Interpretation der Begriffe und zugrundeliegender Auffassung von Literatur. In autonomieästhetischen Literaturkonzeptionen, zumindest in ihren klassischen Varianten, gelten ‚Ruhe‘ und ‚Harmonie‘ als positive Werte,<sup>31</sup> in heteronomen dagegen eher ‚Spannung‘.

*Sinnliche Befriedigung/Ekel*. Mit diesen Maßstäben werden Gefühle registriert und bewertet, die bis zu körperlichen Reaktionen gehen können. Auslösende Textmerkmale sinnlicher Befriedigung können sowohl erregende Formelemente, vor allem der Rhythmus, als auch Inhalte sein, vor allem Erotisches. In Zeiten, die solche sinnlich-erotischen Erregungen zensierten, wurden diese Werte negativ besetzt. Die Polemik gegen die auf Romane gerichtete ‚Lesesucht‘ besonders der Frauen und Jünglinge um 1800, aber auch die

<sup>30</sup> Vgl. dazu genauer II.5.3.1.

<sup>31</sup> Vgl. dazu die Beispiele in II.3.1.2.



Schmutz- und Schunddebatte um 1900 belegen dies eindrücklich. Der überwiegend negativ aufgefaßte Wert ‚Ekel‘ kann sich auf Inhalte literarischer Texte, aber auch auf die Art der Präsentation – besonders auf dem Theater – richten. Auch dieser Wert läßt sich jedoch als positiver vertreten: Das Provozieren von Ekel z.B. durch entsprechend gewählte Sujets kann programmatisch mit dem Brechen von Tabus und von Wahrnehmungs- und Gefühlsschemata gerechtfertigt werden.

*Angenehmes Grauen.* Dieser Wert charakterisiert die sinnliche und zugleich reflektierte Reaktion auf das, was in der ästhetischen Theorie seit dem 18. Jahrhundert mit dem Begriff des ‚Erhabenen‘ gefaßt wurde: Das unmittelbare Grauen etwa angesichts gewaltiger Naturphänomene wird zum angenehmen Gefühl; es fasziniert dadurch, daß sich der Mensch über die Bedrohung erhebt. Er sieht sich als geistiges Wesen noch dem Schrecklichsten überlegen. Literatur, die dieses Gefühl hervorruft, wird in diesem Kontext positiv gewertet.

*Gesundheit/Krankheit.* Literatur wird mit diesen Maßstäben auf ihre therapeutischen Wirkungen hin beurteilt. Welche Textbeschaffenheit als geeignet erscheint, um Gesundheit oder Krankheit zu fördern, hängt von Zuordnungsvoraussetzungen ab. In der klassischen Ästhetik etwa galten ‚Ruhe‘ und ‚Harmonie‘ als Eigenschaften, die ‚gesunde‘, d.h. positive Wirkungen auf den Leser ausüben,<sup>32</sup> während z.B. bei Nietzsche ‚gesunde‘ Kunst auch spannungsreich sein kann. Daß z.B. in der Décadence-Ästhetik um 1900 auch ‚kranke‘ Effekte positiv konnotiert sein können, nämlich als Steigerung von Sensibilität, wurde zu Beginn des Kapitels I.3 schon erwähnt.

### 3.4.2 Gesellschaftliche axiologische Werte

#### 3.4.2.1 Ökonomischer Wert

Über diesen axiologischen Wert muß nicht viel gesagt werden. Es ist, wie schon ausgeführt, *per definitionem* der Wert, der in Geld angibt, was ein Text als Ware wert ist. In diesen Maßstab ist daher immer auch die Präsentationsform des Textes mit eingeschlossen. Die kostbare Handschrift, das bibliophile Exemplar eines Buches verdankt seinen Wert mindestens ebenso sehr der Ausstattung wie seinem individuellen Wert auf Grund von literarischen Qualitäten. Sehr

<sup>32</sup> Vgl. dazu II.3.1.2.1.

wichtig für den ökonomischen Wert ist auch, in welcher Menge der betreffende Text vorhanden ist oder hergestellt wird. Das handschriftliche Original und die numerierte illustrierte Auflage auf der einen, das in Auflagen von mehreren Tausend produzierte Taschenbuch oder gar ‚Groschenheft‘ auf der andern Seite zeigen das deutlich. Jedoch können sich ökonomischer und individueller Wert vermischen, etwa wenn ein Sammler bibliophiler Texte nur solche sammelt, die ihm auch nach Form und Gehalt etwas bedeuten. Häufiger bestimmt aber der Prestigewert den ökonomischen Wert mit.

#### 3.4.2.2 Prestigewert

Ähnlich wie beim ökonomischen Wert ist es auch beim Prestigewert das Kapital eines Textes, das seinen Wert ausmacht, nur daß es sich hier um ‚symbolisches Kapital‘ handelt. Der Prestigewert bezeichnet den Zugewinn an Ansehen, den der Umgang mit Literatur den Handelnden bringt. In einer Gesellschaft, sozialen Schicht oder Gruppe, in der Literatur hoch geschätzt wird, kann allein schon der Besitz eines Buches Prestige verleihen und erst recht die Fähigkeit, kompetent über Literatur zu sprechen. Wie beim ökonomischen Wert kommt es nicht unbedingt darauf an, daß das Buch für die betreffenden Besitzer oder Redner auch persönlich, nach Form oder Inhalt, wirklich etwas bedeutet. So kann z.B. die Entscheidung eines Literaturwissenschaftlers, sich intensiver mit dem Werk Goethes zu befassen, von dem Prestigewert dieses Klassikers in dominierenden akademischen Kreisen getragen sein.

*Zusammenfassung:* Ziel dieses Kapitels war es, sich in einer Typologie axiologischer Werte einen schematischen Überblick über die Maßstäbe zu verschaffen, die zur Beurteilung von Literatur programmatisch angeführt oder praktisch herangezogen werden. Vier Gruppen axiologischer Werte werden in der Wertung von Literatur postuliert und eingesetzt: formal-ästhetische, inhaltliche, relationale und wirkungsbezogene Werte. Die Frage, wie und unter welchen Voraussetzungen diese Maßstäbe im einzelnen auf Texte angewendet und wie sie zueinander in Beziehung gesetzt werden, kann nur in detaillierten Untersuchungen von Wertsprachen verschiedener Literaturtheoretiker oder -kritiker bzw. Gruppen von ihnen beantwortet werden. Exemplarisch wird dies in Kapitel II.5. vorgeführt werden.



# Uni-Taschenbücher 1953



Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Wilhelm Fink Verlag München  
Gustav Fischer Verlag Jena und Stuttgart  
A. Francke Verlag Tübingen und Basel  
Paul Haupt Verlag Bern · Stuttgart · Wien  
Hüthig Fachverlage Heidelberg  
Leske Verlag + Budrich GmbH Opladen  
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft Stuttgart  
J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen  
Quelle & Meyer Verlag · Wiesbaden  
Ernst Reinhardt Verlag München und Basel  
Schäffer-Poeschel Verlag · Stuttgart  
Ferdinand Schöningh Verlag Paderborn · München · Wien · Zürich  
Eugen Ulmer Verlag Stuttgart  
Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen und Zürich

Renate von Heydebrand  
Simone Winko

# Einführung in die Wertung von Literatur

Systematik – Geschichte – Legitimation

Ferdinand Schöningh  
Paderborn · München · Wien · Zürich

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Heydebrand, Renate von:**

Einführung in die Wertung von Literatur: Systematik – Geschichte –  
Legitimation / Renate von Heydebrand; Simone Winko. – Paderborn;  
München; Wien; Zürich: Schöningh, 1996

(UTB für Wissenschaft; Uni-Taschenbücher: 1953)

ISBN 3-8252-1953-4 (UTB)

ISBN 3-506-99456-5 (Schöningh)

NE: Winko, Simone.; UTB für Wissenschaft / Uni-Taschenbücher

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem Papier  
(mit 50 % Altpapieranteil)

© 1996 Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn  
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)  
ISBN 3-506-99456-5

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne  
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbeson-  
dere für Vervielfältigungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung  
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany  
Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn  
Einbandgestaltung: Alfred Krugmann, Freiberg am Neckar

**UTB-Bestellnummer: ISBN 3-8252-1953-4**

# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	11
<b>Einleitung</b> .....	13
<b>I. SYSTEMATIK</b>	
<b>1. Grundbegriffe</b> .....	19
1.1 Probleme der Begriffsklärung.....	19
1.2 Explikation der Begriffe ‚Literatur‘ und ‚literarisch‘ ..	21
1.2.1 ‚Literatur‘ .....	21
1.2.2 ‚Sozialsystem Literatur‘ .....	25
1.2.3 ‚Literarisch‘ .....	28
1.3 Explikation der Begriffe ‚Wert‘, ‚Wertung‘ und verwandter Begriffe .....	33
1.3.1 Beispiele für Wertungen und Werte im Sozialsystem Literatur .....	33
1.3.2 ‚Wert‘, ‚Wertung‘ und verwandte Begriffe.....	37
1.4 Die motivationale Perspektive des Wertens.....	48
1.4.1 Sozialpsychologisches Modell: Motivationale axiologische Werte als Werthaltungen .....	48
1.4.2 Abgrenzung von verwandten Begriffen .....	57
1.5 Die sprachliche Perspektive des Wertens.....	59
1.5.1 Sprachliche Wertungen als besonderer Typ von Sprechhandlungen .....	60
1.5.2 Charakteristische Bestandteile sprachlicher Wertungshandlungen.....	62
1.5.2.1 Zuschreibung eines Wertausdrucks.....	63
1.5.2.2 Impliziter Maßstab der Wertung: Beziehung zwischen sprachlicher Wertung und axiologischem Wert .....	65
1.5.3 Formen sprachlichen Wertens.....	67
1.5.3.1 Explizite Wertungen.....	67
1.5.3.2 Implizite Wertungen.....	69
1.6 Organisationsformen von Werten: ‚Wertsystem‘, ‚Werthierarchie‘, ‚Wertsprache‘ .....	73



<b>2. Werten als soziales Handeln</b> .....	78
2.1 Die drei Typen des Wertens von Literatur.....	78
2.1.1 Selegieren 1; Entscheidungen, Akte bewußter Wahl.....	79
2.1.2 Selegieren 2; vorbewußte Selektionen am Beispiel des Lesens.....	80
2.1.2.1 Modell des Textverstehens.....	80
2.1.2.2 Der Einfluß axiologischer Werte auf Textwahrnehmung und -verstehen.....	83
2.1.3 Urteilen.....	85
2.2 Kollektive Dimensionen des Wertens: Normen und Rollen im Sozialsystem Literatur.....	89
2.2.1 Werte in Normen und Rollen.....	89
2.2.2 Normen und Rollen im Sozialsystem Literatur.....	94
2.2.2.1 Normen des Gesamtsystems.....	94
2.2.2.2 Vermittler (Verleger, Lektoren, Kulturredakteure, Bibliothekare, Zensoren).....	97
2.2.2.3 Verarbeiter (Kritiker, Literaturdidaktiker, Literaturwissenschaftler).....	99
2.2.2.4 ‚Normalleser‘.....	102
2.2.2.5 Autoren.....	103
2.3 Warum ist Konsens im Werten von Literatur so schwierig zu erzielen?.....	105
<b>3. Typologie axiologischer Werte zur Beurteilung literarischer Texte</b> .....	111
3.1 Formale axiologische Werte.....	113
3.2 Inhaltliche axiologische Werte.....	119
3.3 Relationale axiologische Werte.....	121
3.4 Wirkungsbezogene axiologische Werte.....	124
3.4.1 Individuelle axiologische Werte.....	125
3.4.1.1 Kognitive wirkungsbezogene Wertmaßstäbe.....	125
3.4.1.2 Praktische wirkungsbezogene Wertmaßstäbe.....	126
3.4.1.3 Affektive wirkungsbezogene Wertmaßstäbe.....	127
3.4.1.4 Hedonistische wirkungsbezogene Wertmaßstäbe.....	128
3.4.2 Gesellschaftliche axiologische Werte.....	130
3.4.2.1 Ökonomischer Wert.....	130
3.4.2.2 Prestigewert.....	131

## II. GESCHICHTE

### Exemplarische historische Rekonstruktionen von Wertung: Tradieren, Vergessen, Ausschließen

<b>1. Wertung im Zeichen poetologischer Konzepte zwischen ‚Heteronomie‘ und ‚Autonomie‘ – am Beispiel der Epoche des ‚Barock‘ und seiner Stilrichtungen</b> .....	134
1.1 Zeitgenössische Wertungen.....	136
1.2 Abwertungen durch die Folgegeneration.....	144
1.3 Abwertung durch den Bruch mit der Rhetorik im 18. Jahrhundert (mit einem Exkurs zu Tendenz- und Unterhaltungsliteratur).....	151
1.4 Aufwertung aufgrund von Affinität: Nietzsche und der Expressionismus.....	158
1.5 Aufwertung durch Neubewertung der Rhetorik in der Literaturwissenschaft.....	160
<b>2. Wertung zwischen Mündlichkeit und Schriftlich- keit – am Beispiel des historischen ‚Volkslieds‘</b> .....	163
2.1 Hypothesen zur Wertung bei mündlicher Tradierung.....	166
2.2 Wertung beim Übergang aus der Mündlichkeit zur Schriftlichkeit.....	173
2.3 Wertung des ‚Volkslieds‘ bei Herder und in seiner Nachfolge.....	178
<b>3. Professionelle Wertung, Laienwertung, Autoren- wertung – am Beispiel von Goethes Roman ‚Wilhelm Meisters Lehrjahre‘</b> .....	186
3.1 ‚Professionelle‘ Wertung.....	188
3.1.1 ‚Professionelle‘ Wertung mit vorklassischen Maßstäben.....	188
3.1.2 Professionelle Wertung nach klassischer Poetologie.....	192
3.1.2.1 Klassische Poetologie im Produktionsprozeß: Schiller und Goethe.....	193
3.1.2.2 Klassische Poetologie in der Literaturkritik: Körner, Charlotte von Schiller und Humboldt.....	196

8	Inhalt	
3.1.3	Professionelle Wertung im Rahmen frühromantischer Ästhetik .....	200
3.1.3.1	Friedrich Schlegels Rezension im „Athenäum“ .....	202
3.1.3.2	Die kritischen Äußerungen des Novalis .....	207
3.1.4	Vergleich der Wertsprachen vorklassischer, klassischer und romantischer Poetologie .....	210
3.2	Laienwertung: Goethes Mutter, Schulthess, Schimmelmänn, Levin, Veit.....	210
3.3	Autorenwertung: Theodor Fontane, Thomas Mann, Martin Walser.....	215
<b>4.</b>	<b>Wertung und Kanonbildung durch Medien und Institutionen – am Beispiel der Autorin Annette von Droste-Hülshoff .....</b>	<b>222</b>
4.1	Publikation, Edition und biographische Darstellung ...	224
4.2	Selektion für Anthologien.....	227
4.3	Urteile der Literaturkritik.....	234
4.4	Darstellung in Literaturgeschichten .....	243
4.5	Vermittlung im Deutschunterricht.....	249
<b>5.</b>	<b>Wertung im Rahmen literaturwissenschaftlicher Theorien nach 1945 und ihre historischen Motivationen.....</b>	<b>251</b>
5.1	Wertung unter hermeneutischen Prämissen .....	254
5.1.1	Wertung nach traditioneller Hermeneutik: Phänomenolo- gisch-immanente Werkwertung (Kayser) und geistesge- schichtliche Ergänzungen (Sengle bis Müller-Seidel) ...	255
5.1.2	Ideologiekritische Wertung .....	262
5.1.2.1	Das Beispiel Theodor W. Adorno .....	263
5.1.2.2	„Synkretistische“ Ideologiekritik .....	268
5.2	Wertung unter semiotischen Prämissen .....	274
5.2.1	Wertung im Strukturalismus (Mukařovský u.a.).....	276
5.2.2	Wertung in der Rezeptionsästhetik (Jauß) .....	284
5.3	Infragestellung von Wertung: Poststrukturalismus / Dekonstruktion.....	290
5.3.1	Das Beispiel Roland Barthes .....	292
5.3.2	Das Beispiel Paul de Man: eine Ergänzung .....	296
5.4	Wertung in der feministischen Literaturwissenschaft..	299
5.4.1	Wertung im ideologiekritischen Feminismus .....	300
5.4.2	Wertung im dekonstruktiven Feminismus .....	303

	Inhalt	9
<b>6.</b>	<b>Zusammenfassung und Weiterführung: Historische Wertungen und Kanonkonzepte.....</b>	<b>307</b>
<b>III. LEGITIMATION</b>		
	<b>Zur Begründung der Wertung von Literatur heute .....</b>	<b>323</b>
<b>1.</b>	<b>Zur Begründung und Beurteilung von Wertsprachen und Wertprinzipien bei der Wertung von Literatur (Legitimation I) .....</b>	<b>325</b>
1.1	Zum Umfang des Vorhabens.....	326
1.2	Zum Verfahren der Legitimation und seiner Problematik .....	327
1.3	Legitimation von Wertsprachen für Literatur in ausgewählten Äußerungskontexten – ein Versuch..	336
<b>2.</b>	<b>Eigene, begründende Wertungen von Textbeispielen (Legitimation II) .....</b>	<b>341</b>
2.1	Wie werte ich moderne ‚autonome‘ literarische Texte? (v. Heydebrand).....	343
2.1.1	Die Struktur des Wertungsvorgangs am Beispiel der Wertung eines Aphorismus .....	344
2.1.2	Wertung eines ‚dunklen‘ Textes mit Lektürevarianten	351
2.1.3	Wertung eines ‚konkreten‘ Sprachspiel-Textes.....	355
2.1.4	„Metawertung“ .....	359
2.2	Wie werte ich ‚heteronome‘ literarische Texte? (Winko)	360
2.2.1	Besonderheiten der Wertung von Unterhaltungs- und Sachliteratur .....	361
2.2.2	Exemplarische Wertung einer Kriminalerzählung ....	365
2.2.2.1	Genre, Subgenres und genrespezifische Werte .....	366
2.2.2.2	Intention und Realisierung 1: Die Protagonistin.....	370
2.2.2.3	Intention und Realisierung 2: Die implizite Autorinstanz.....	373
2.3	Abschließendes Plädoyer .....	375
<b>IV. ANHANG</b>		
	<b>Textmaterial .....</b>	<b>377</b>
	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>389</b>
	<b>Personenregister .....</b>	<b>401</b>